

Inhalt

- Palmsonntag im Kirchenjahr** | 3
- Palmsonntag gemeinsam feiern** | 5
- Zur Vertiefung** | 8
- Bibeltext** | 10
- Lieder** | 11

Impressum

Das Projekt »Familien feiern Kirchenjahr« wurde von der Abteilung Gemeindepastoral im Erzbistum Köln unter dem Namen »Wir Familien, 2, 3, 4 ... und mehr. Ein Jahr im Leben von Familien« entwickelt. Konzeption: Martin Degener, Efi Goebel (Projektleitung), Fridolin Löffler, Alfred Lohmann, Hans-Peter Theodor, Raymund Weber, Hans-Jakob Weinz

Für die Verwendung außerhalb des Erzbistum Köln wurden die Materialien von der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung AKF e.V., Mainzer Str. 47, 53179 Bonn, Tel. 02 28 / 37 18 77, Fax 02 28 / 8 57 81 47, info@akf-bonn.de, www.akf-bonn.de in Zusammenarbeit mit dem Familienreferat im Erzb. Seelsorgeamt, Okenstr. 15, 79108 Freiburg, Tel. 07 61 / 51 44-201, Fax 07 61 / 51 44-20 51, familienseelsorge@seelsorgeamt-freiburg.de, www.familienseelsorge-freiburg.de, überarbeitet.

Redaktion: Karin Müller-Bauer (Völklingen), Hubert Heeg (Bonn), Regina Kraus (Freiburg), Rudolf Mazzola (Freiburg)

Gestaltung: kipconcept gmbh, Bonn

Hinweis: Es ist heute selbstverständlich, eine geschlechtsneutrale Schreibweise zu verwenden. Dies führt jedoch oft zu holprigen Formulierungen, die den Lesefluss stören. Wir haben uns daher entschieden, in den einzelnen Materialheften die männliche und weibliche Schreibweise abwechselnd, dann aber jeweils durchgängig zu verwenden.

In der Feier des Palmsonntags fließen vielfältige Aspekte zusammen. In der Tradition der Palmprozessionen, die schon im Jahre 400 unserer Zeitrechnung von den Jerusalemer Christen durchgeführt wurden, klingen Elemente an, die ihren Ursprung in dem dritten großen jüdischen Wallfahrtsfest haben, dem Laubhüttenfest (Sukkoth). Es ist ein Freudenfest ersten Ranges, das im Herbst sieben Tage lang gefeiert wird gemäß Leviticus 23,40 und Deuteronomium 16,14–15 und an die Zeit der Wüstenwanderung des Volkes Israels erinnert. Wie das Volk Israel unter freiem Himmel nächtigte, errichtet heute jede jüdische Familie für die Dauer des Festes eine Hütte (Sukka) aus Baumzweigen im Freien, die den Blick zum Sternenhimmel freilässt. Zum Ausdruck der großen Freude über Gottes Rettung und Schutz und zu seinem Lobpreis wird ein Palmzweiggebilde – der Lulaw – geschwungen, wozu unablässig Hosianna gerufen wird. Gleichzeitig ziehen die Menschen in einer Prozession um die Hütte oder früher um den Jerusalemer Tempel; heute ist es eine Prozession um den Thoratisch, von dem aus die biblischen Texte vorgetragen werden. Einer dieser Texte aus dem Prophetenbuch Sacharja bezieht sich dabei auf die messianische Hoffnung des Volkes Israel und die Erlösung der ganzen Menschheit. Dort heißt es: »Dort wird der Herr König sein über die ganze Erde.«

Die vielen Menschen, die Jesus mit ihren Palmzweigen winkend zujubeln, könnten demnach wie Jesus selbst zur Feier des Laubhüttenfestes nach Jerusalem gekommen sein. Indem die späteren Evangelientexte diese Elemente aufgreifen und versetzt mit dem Pessachfest zusammenbringen, beziehen sie die damit verbundenen Aussagen auf Jesus. Der junge Esel, auf dem Jesus reitet und von dem in Matthäus 21,2–6 die Rede ist, hat seinen Ursprung ebenfalls in der ersttestamentlichen Erwähnung bei Sacharja 9,9: »Juble laut, Tochter Zion! (...) Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.«

Im Mittelalter führten die Prozessionen einen rollenden, geschnitzten Esel mit sitzendem Jesus mit. Solche und ähnliche Umzüge, etwa mit echten Eseln und Jesuschauspielern, finden heute noch statt, z. B. in Sizilien. Bei den in unserem Raum veran-

stalteten Prozessionen wird oft ein geschmücktes Kreuz vorangetragen. Die Palmzweige werden zu Buschen zusammengebunden. Mancherorts entstehen kunstvolle Palmbäume: Man bindet die Zweige zu großen Sträußen, windet Kränze, Herzen und Spiralen. Die beim Gottesdienst geweihten Palmbuschen stellt man daheim zur Zierde in eine Vase, hängt sie übers Bett, über ein Kreuz oder steckt sie auf Äcker und Wiesen. Sie sollen Segen bringen, vor Unglück bewahren. Sie bleiben dort bis zur nächstjährigen Palmprozession bzw. werden am Aschermittwoch verbrannt.

Aus dem jubelnd im Zeichen des Sieges begrüßten König wird nach den Berichten der Evangelien innerhalb einer Woche der verspottete Träger der Dornenkrone und des Kreuzes. Deshalb wurde schon früh in der Kirche des Bischofs von Rom am Palmsonntag die ganze Leidensgeschichte Jesu, die Passion (lat. passio: Leiden) vortragen. Der Palmsonntag ist so neben dem begeisterten Empfang Jesu in Jerusalem auch der Auftakt der Karwoche, der Heiligen Woche, die an die Leidens- und Passionszeit Jesu erinnert und in das Osterfest mündet; das Gedächtnis des Einzuges in Jerusalem und das der Passion fügen sich zu einer Feier zusammen.

Erhöhung und Erniedrigung Jesu, das ist somit das Thema des Palmsonntags:

»Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein.«

Mit diesen Worten beginnt eine seit dem 6. Jahrhundert als Teil der Feier überlieferte Lesung des Palmsonntagsgottesdienstes aus dem Brief an die Gemeinde in Philippi (Kapitel 2, Vers 6–11). Und weiter heißt es dort:

»Er entäußerte sich
und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.
Sein Leben war das eines Menschen;
er erniedrigte sich
und war gehorsam bis zum Tod,
bis zum Tod am Kreuz.
Darum hat Gott ihn über alle erhöht
und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen.«

Sie benötigen Ihre Jahreskerze,
einen Korb mit Buchszweigen,
pro Familie oder pro Kind einen Holzstab ca. 2–3 cm Durchmesser und etwa 60–70 cm lang (wahlweise auch stabile Äste dieser Größe),
bunte Kreppbänder, ggf. Perlen (aus dem Bastelladen), ausgeblasene Eier, Blumendraht, Kreppklebeband.

Vorbereitung

Sie können den Vorschlag für den Palmsonntag auch schon am Palmsamstagnachmittag umsetzen. Dann haben Sie die Möglichkeit, die gebastelten Palmbuschen zum Gottesdienst am Palmsonntag mitzunehmen.

Hinweis

In den verschiedenen Regionen Deutschlands, aber auch in den verschiedenen Ländern der Erde haben sich unterschiedliche Bräuche zum Basteln von »Palmbuschen« entwickelt. Vielleicht gibt es auch in Ihrer Gemeinde eine »gängige« Art, die Palmzweige zu gestalten. Oft bieten auch Kindergärten eigens einen Nachmittag zum gemeinsamen Binden der Zweige an; hier könnten Sie sich Informationen zur örtlichen Tradition einholen.

Unsere Anregungen bieten einen kleinen Ausschnitt, die abgebildeten Skizzen auf Seite 7 zeigen Ihnen einige gebräuchliche Formen. Sie können aber auch neue Zusammenstellungen finden!

Nachdem alle Familien zusammengekommen sind, bilden sie einen Kreis um die grünen Buchsbaumzweige, die auf einem Tuch ausgebreitet sind. Dann singen sie gemeinsam das Lied »Vom Aufgang der Sonne« (siehe Heft zu Maria Lichtmess; ggf. mit Bewegungen siehe Seite 11) oder »Meine Hoffnung und meine Freude« (siehe Liedblatt).

**Ablauf
beginnen**

Die Jahreskerze wird angezündet und inmitten der Buchsbaumzweige gestellt. Ein Erwachsener bittet die teilnehmenden Kinder und Erwachsenen, zu sagen, woran sie die grünen Zweige erinnern. Es werden einige Antworten gesammelt.

grüne Zweige

Palmzweige in Jerusalem

Dann fährt er fort:

»Wir wollen heute von einer Geschichte hören, in der grüne Zweige eine große Rolle spielen.«

Erzählen Sie nun die Geschichte von Jesu Einzug in Jerusalem anhand des Textes aus dem Evangelium nach Markus (Kapitel 11, Vers 1–10, siehe Seite 10).

Palmzweige bei uns

Danach sagt ein Erwachsener:

»Die Menschen in Jerusalem haben für Jesus mit den Palmzweigen und ihren Kleidern einen schönen Weg gelegt. Wir hier in unserem Land haben nicht so schöne und große Palmzweige, wie sie in Jerusalem wachsen. Wir haben Buchsbaumzweige, und die wollen wir heute besonders schön zusammenbinden und schmücken. Mit unseren Zweigen wollen wir dann in der Kirche feiern.«

»Wir wollen uns jetzt anschauen, womit wir schmücken. Jedes Teil, das wir dazu gebrauchen, kann uns an ein bestimmtes Ereignis der Leidensgeschichte, des Kreuzweges Jesu erinnern, aber auch an seine Auferstehung.«

Leid und Freude zusammenbinden

Sie können nun die einzelnen Teile, die Sie vorbereitet haben, erklären; etwa mit folgenden Sätzen:

»Der Holzstab, am dem wir die Zweige befestigen, kann an ein Zepter erinnern als Zeichen für die Königswürde Jesu, oder an die Lanze, mit der die Soldaten am Karfreitag Jesus in die Seite gestochen haben.«

»Die Zweige selbst sind Erinnerung an die Palmwedel, mit denen Jesus in Jerusalem begrüßt wurde. Außerdem sind sie Zeichen für das »ewige Leben« nach der Auferstehung, denn sie sind immer grün.«

»Die Holzperlchen könnten Tränen sein, denn damals wie heute waren viele Menschen traurig über das Leid, das Jesus erduldet hat.«

»Die Eier gehören zu Ostern, weil sie ein Symbol des Lebens sind, das aus ihnen hervorkommt. Und deshalb drücken sie gut die Freude und Hoffnung der Auferstehung aus.«

»Die Bänder aus Krepp-Papier haben eine Bedeutung durch ihre Farben: Lila und Schwarz z. B. drücken Trauer aus, Gelb und Orange Auferstehungsfreude.«

»So wie die Farben der Bänder Freude und Trauer zeigen, so gibt es in den Palmbüschen insgesamt Zeichen von Jubel, Freude und Traurigkeit. Deshalb passen sie so gut zum Palmsonntag, wo wir uns an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnern: Denn auch damals lagen der Jubel und das Leid und die Trauer ganz dicht beieinander.«

Aus den Buchsbaumzweigen, aus Perlen und Krepp-Papier basteln Sie nun sogenannte Palmbüschen: Die Zweige werden mit Draht und Kreppkleber an einem Stockende befestigt. Ein ausgeblasenes Ei, auf einen Blumendraht gezogen, wird dazwischen gesteckt. Sie können Perlenketten und bunte Kreppbänder darumwinden.



Zum Schluss singen Sie gemeinsam das Lied »Lobet und preiset ihr Völker den Herrn« (siehe das Heft zum Sonntag in der Fastenzeit). Dabei halten Kinder und Erwachsene die Palmbüschen in der Hand. Wenn Sie wollen, können Sie das Lied mit den vorgeschlagenen Bewegungen verbinden.

Zum Abschluss können Sie verabreden, sich zum Gottesdienst am Palmsonntag zu treffen und Ihre Palmbüschen zu Beginn dieser Feier mitsegnen zu lassen.

Abschluss
singen – loben – tanzen

Zur Kirche
segnen und feiern

- Wer nicht ganz bei sich ist, wer in sich keine Ruhe hat, wer mit sich selbst nicht im Einklang lebt: der kann weder glücklich werden noch etwas ausstrahlen auf seine Umgebung. So sagt man und so kann man es auch häufig in Zeitschriften und Büchern lesen. Wie kann da jemand wie Jesus Christus, von dem in einem der ältesten Texte des Neuen Testaments gesagt wird, er »entäußerte« sich, eine Orientierung sein für uns und andere?
- Es gibt andere Erfahrungen des »Außer Sich Seins«: Vor Freude und Glück zum Beispiel. Das würde sicher auch die Stimmung während des Einzugs Jesu in Jerusalem charakterisieren, bei den Menschen und bei ihm selbst. Doch von Freude oder Glück kann für Jesus später während seiner Auslieferung und Verurteilung, während der quälenden und erniedrigenden Vollstreckung des Urteils keine Rede mehr sein. Er ist nicht mehr Herr seiner selbst. Andere bestimmen über ihn und sein Geschick, wie bei einem Sklaven. Das beschreibt die Bibel mit: »Er entäußerte sich« (Brief an die Gemeinde in Philippi: Kapitel 2, Vers 6b).
- Niemand zwingt uns heute mehr, andere über unser Leben bestimmen zu lassen. Die Sklaverei ist längst geächtet, aber auch jede andere Form von fremdbestimmter Verfügbarkeit und Gewalt über das eigene Leben. Verstöße gegen die Freiheit und Würde des Menschen sind allgemein geächtet. Der Kampf gegen Übergriffe dagegen aber ist weltweit noch lange nicht zu Ende, besonders in der so genannten Dritten Welt. Hier leben viele, besonders Frauen und Kinder in der Entäußerung, sie sind nicht in der Lage, über ihr Leben zu entscheiden. Sie sind nicht frei, es nach ihren Vorstellungen zu führen, sondern leben erniedrigt und ohne Recht auf das eigene Ich. Hier trifft der biblische Vergleich besonders zu. Im Blick auf diese Menschen wird die Aussage verständlich: Der entäußerte Jesus ist wie ein Sklave und den Menschen gleich.
- Was ist mit uns, die wir nicht zu den Armen der Dritten Welt gehören, vielleicht aber auch nicht zu den Reichen der ersten und zweiten? Jesus, der Zimmermannssohn aus Nazareth, gehörte nicht

zu den Mächtigen und Wohlhabenden seiner Zeit und Umgebung. Trotzdem hatte er Ansehen, wurde er bewundert und geliebt von seinen Jüngern und Jüngerinnen und von vielen Menschen, denen er helfen konnte. Und dieser Jesus erkennt: Was ich tue, bringt mir nicht nur Freunde, sondern auch Neid und Missgunst. Andere empfinden mich als bedrohend für ihre Position, sehen ihren Einfluss gefährdet.

Trotzdem zieht sich Jesus nicht zurück. Hätte er sich zurückgenommen, hätte er sich rechtzeitig aus allem herausgehalten, dann hätte er aufhören müssen, ein Leben für andere zu führen. Dann wäre er sich selbst untreu geworden, hätte die Predigt, die den Menschen in Worten und Taten vom Reiche Gottes kündete, eingestellt. Es wäre ruhig geworden um ihn, und die Hoffnung, die er für viele verkörperte, wäre erloschen.

Aber Jesus ist sich treu geblieben in seiner Solidarität mit den Menschen. Seine Solidarität endete auch dann nicht, als er verlacht, gehetzt, gefoltert, als er physisch und psychisch unter Druck gesetzt wurde. Was ein solidarisches Verhalten abverlangen kann, können Eltern etwa mit Babys, die über Wochen nachts schreien, mit kranken, behinderten Kindern oder mit Kindern, durch deren Verhalten sie vermeintlich Ansehen und Image verlieren, besonders gut nachempfinden. Was bedeutet diese gelebte Solidarität Jesu zusätzlich für uns in der Beziehung zu Menschen außerhalb unserer Familie, Verwandtschaft, bis hin zu Menschen in der dritten, vierten Welt?

Die »Entäußerung« Jesu, seine Solidarität zu den Menschen ist für uns Trost und Ermütigung. Sie gibt uns Würde auch im Leid und in der Not. Gleichzeitig ist sie für uns Auftrag. Im Brief an die Gemeinde in Philippi (Kapitel 2, Vers 6b und 7) heißt es: »Er erachtete das Gottgleichsein nicht als Beutestück; sondern er entäußerte sich selbst, ... und ward den Menschen gleich.« Was ist unser »Beutestück«, von dem wir uns »entäußern« sollten? Jeder Einzelne wird seine Antwort finden müssen.

**Evangelium nach
Markus Kapitel 11,
Verse 1–10**

Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage und Betanien am Ölberg, schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gegessen hat.

Bindet ihn los, und bringt ihn her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet: Der Herr braucht ihn; er lässt ihn bald wieder zurückbringen. Da machten sie sich auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße einen jungen Esel angebunden, und sie banden ihn los. Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen: Wie kommt ihr dazu, den Esel loszubinden?

Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren. Sie brachten den jungen Esel zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier, und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf der Straße aus; andere rissen auf den Feldern Zweige von den Büschen ab und streuten sie auf den Weg. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen:

Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!
Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt.
Hosanna in der Höhe!

»Meine Hoffnung
und meine Freude«

Quellenangabe Lied
»Meine Hoffnung
und meine Freude«
Text: Gesang aus Taizé
Musik: Jacques Berthier
© Les Presses de Taizé,
deutsche Rechte
beim Verlag Herder,
Freiburg

Den Text des Liedes »Vom Aufgang der Sonne« können Sie mit Bewegungen ausdrücken:

»Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang«
beide Arme sind an der linken Seite gestreckt neben den Beinen.
Es wird mit den Armen ein weiter Kreis über den Kopf–
die Tanzenden richten sich dabei auf– bis zur rechten Seite
neben den Beinen beschrieben, wobei dann wieder eine gebückte
Haltung eingenommen wird.
»sei gelobet der Name des Herrn,«
Sich aufrichten und die Arme langsam nach oben heben.
»sei gelobet der Name des Herrn!«
Langsam um sich selbst drehen und die Arme dabei nach oben
gestreckt lassen.